

Grenzen der Menschlichkeit?

Religionen in der Herausforderung –
neue Impulse für die Debatten über Flucht und Migration

von Silvia Richter



Dr. Silvia Richter

Projektkoordinatorin
des Forschungsverbunds
„Dynamiken des Religiösen“



21

Das Buber-Rosenzweig-Institut, das Forschungskolleg Humanwissenschaften und die Stadt Bad Homburg widmen die „Bad Homburg Conference“ (BHC) 2023 dem Thema „Flucht und Migration. Herausforderungen für Religionen und (post)säkulare Gesellschaften.“ Silvia Richter berichtet über neue Impulse für eine der drängendsten Fragen der Gegenwart.

Die BHC fand am 12. und 13. September im Forschungskolleg Humanwissenschaften (FKH) statt. Kooperationspartner waren die Stadt Bad Homburg, die Forschungsverbände „Dynamiken des Religiösen“ und „ConTrust“, das Institut franco-allemand de sciences historiques et sociales (IFRA/SHS) und das Buber-Rosenzweig-Institut der Goethe-Universität.

Konferenzraum in Bad Homburg (Foto: Stefanie Wetzel)

Die Thematik hätte aktueller nicht sein können: Mehr als 108 Millionen Menschen auf der Flucht hat das UN-Flüchtlingshilfswerk UNHCR im vergangenen Jahr erfasst – das ist ein neuer Höchstwert. Dies stellt auch die Religionsgemeinschaften vor neue Aufgaben: Mit welchen Problemen sehen sie sich hierzulande und in Europa konfrontiert und wie können sie diesen begegnen? Welche Lösungsansätze gibt es in Theorie und Praxis? Welche Rolle nimmt die Politik ein und können, vor dem Hintergrund der ethischen und humanitären Verpflichtung der Religionsgemeinschaften, überhaupt rechtsstaatliche Grenzen aufrechterhalten werden – gibt es so etwas wie „Grenzen der Menschlichkeit“?

Diese Fragen interdisziplinär und in europäischer Perspektive zu beleuchten und darüber mit der Öffentlichkeit in Austausch zu treten, war das Ziel der BHC 2023. Unter der Federführung von Armina Omerika, Xenia von Tippelskirch, Christian Wiese und Matthias Lutz-Bachmann wurde ein differenziertes Programm erarbeitet, das

Raum bot für historische, politische, philosophische, theologische und soziologische Reflexionen. Einen sensiblen Resonanzraum zu schaffen, der dem Schicksal der Menschen auf der Flucht gerecht wird, ihre Beweggründe ernst nimmt und die damit verbundene Verantwortung von Religion und Politik angemessen reflektiert, war dabei das gemeinsame Anliegen.

Eröffnet wurde die Konferenz mit Grußworten des Bad Homburger Oberbürgermeisters Alexander W. Hetjes, der Vizepräsidentin der Goethe-Universität Christiane Thompson sowie von Christian Wiese, Inhaber der Martin-Buber-Profsur am Fachbereich 06 und Mitglied des Direktoriums des Forschungskollegs Humanwissenschaften.

Das dies nicht zu einer Tagung der blassen Thesen wurde, dafür sorgte gleich zu Beginn Donatella Di Cesare (Universität La Sapienza, Rom), die in ihrem Keynote Vortrag „Souverän regiert die Fremdheit. Theologisch-politische Perspektiven der Migration“, die Fragestellung mit frischem Wind anging: Mittels einer innovativen Reflexion über Souveränität, Rechtsstaatlichkeit, Territorium sowie Bürger- und Menschenrechte, wurde ein neuer Zugang zur Thematik skizziert. Di Cesare stellte dabei der griechischen Polis die biblische Stadt gegenüber, in der Fremdheit als konstitutives Element der Gemeinschaft anerkannt ist: Alle Bürger:innen sind Fremde

»und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland.«

(3. Mose 19,34)

und alle Bewohner:innen Gäste. Dem Einzug des jüdischen Volkes in die Geschichte geht ein Auszug voraus: der Exodus aus Ägypten, der zugleich Loslösung aus der Sklaverei und Beginn einer freiheitlichen, politischen Selbstbestimmung ist. Aber die Spur des Exils bleibt wie ein Wasserzeichen erhalten in der politischen Verfassung des jüdischen Volkes. So mahnt die Tora, den Fremden wie einen Einheimischen in der Gemeinschaft wohnen zu lassen – „und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland.“ (3. Mose 19,34)

Dies widerläuft der Logik einer autochthonen Identität, wie sie Di Cesare erkennt in dem, was sie die heutige „immunitäre Demokratie“ nennt, die den Fremden als Kontamination sieht. Die Illusion eines geschlossenen nationalen Selbst wird erschüttert durch die

Figur des Fremden, enturzelt von der Erde, auf der uns nur ein kurzer, transitorischer Aufenthalt als Gast gewährt ist. Diese Überlegungen begründen für Di Cesare eine neue Form der Bürgerschaft und Souveränität, die ein Umdenken im Hinblick auf nationale Grenzen fordert.

In der Podiumsdiskussion erörterten Rainer Forst (Goethe Universität) und Andreas Niederberger (Universität Duisburg-Essen), unter der Moderation von Matthias Lutz-Bachmann (Direktor des FKH, Goethe Universität), die dargelegten Reflexionen.

Forst warf die Frage auf, warum sich in den Debatten um Flucht und Migration so oft eine „Rhetorik der Entmenschlichung“ einschleicht und wies darauf hin, dass wir eine gemeinsame Sprache brauchen zur Bearbeitung der Herausforderungen: „Wir brauchen eine Sprache der Menschenrechte“, so Forst, sowie eine neue Interpretation unserer philosophischen und politischen Prämissen mit denen wir über die Problematik von Flucht und Migration reden. Niederberger wies in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung einer neuen Interpretation von Souveränität hin und fragte nach der Rolle der Einbeziehung der biblischen Quellen im Denken Di Cesares. Der Mut, eine neue Sicht auf die Debatte anzustoßen, wie sie Di Cesare auch in ihrem Buch „Philosophie der Migration“ (Matthes & Seitz 2021) formuliert hat, wurde belohnt durch den fruchtbaren Austausch, den ihr Abendvortrag nach sich zog.



Keynote von
Donatella Di Cesare (Rom)
(Foto: Stefanie Wetzel)

Den Abendvortrag umrahmten vier thematische Panels mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Der Keynote zeitlich vorgelagert, machte die historische Einheit den Auftakt: Markus Koller (Universität Bochum) untersuchte die Thematik von Flucht und Vertreibung im Kontext der Balkankriege (1912/13) und die damit einhergehenden Herausforderungen der osmanischen Flüchtlingspolitik. Ewa Tartakowsky (Centre National de la Recherche Scientifique, Paris) führte anhand der Comic-Reihe „Die Katze des Rabbiners“ von Joann Sfar ein in die facettenreiche Welt des maghrebinischen Judentums, und erläuterte wie die Einbürgerung von jüdischen Kolonialuntertan:innen diese zwar emanzipierte, gleichzeitig jedoch eine Diskriminierung gegenüber arabischen Muslim:innen darstellte.

Am zweiten Tag der Konferenz ging es um die gesellschaftlichen Herausforderungen und Transformationen, die mit Flucht und Migration einhergehen. Ines Michalowski (Universität Münster) thematisierte die religiösen Rechte von Geflüchteten und Migrant:innen und untersuchte Deutschland im internationalen Vergleich, u.a. mit Blick auf staatliche Strukturen (Polizei, Armee, etc.) und deren Umgang mit religiösen Minderheiten. Die Soziologin und Politikwissenschaftlerin Karen Kröber (Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg) zeigte auf, wie jüdische Migrationsbewegungen in der Nachkriegsgeschichte zunehmend an Bedeutung gewannen. Hierdurch erfolgte eine Pluralisierung des Judentums, das heute in Deutschland eine hohe Diversität aufweist. Ein weiterer Schwerpunkt des zweiten Konferenztags lag auf Religion in postmigrantischen Konstellationen: Doron Kiesel (Jüdische Akademie des Zentralrates der Juden in Deutschland, Frankfurt) hob hervor, dass sich Deutschlands jüdische Gemeinschaft zwar nach dem zweiten Weltkrieg relativ schnell rekonstruierte, fügte allerdings hinzu, dass Fragen von Traumatisierung nach wie vor eine große Rolle spielen. Die kulturelle Pluralität der katholischen Kirche im Rhein-Main-Gebiet stand im Mittelpunkt des Vortrags von Frank van der Velden (Bischöflicher Beauftragter für Islamfragen, Studienleiter für interreligiöse Bildung im Diözesanbildungswerk Limburg). Eine europäische Perspektive nahmen Ulrich



Schmiedel (University of Edinburgh) und Ryszard Bobrowicz (KU Leuven) ein: Sie stellten aus unterschiedlichen Blickwinkeln das Projekt „A world of neighbours“ vor, das Migrant:innen unterschiedlicher religiöser Orientierung und Nationalität im Sinne einer partizipativen Migrationspolitik mit Menschen aus der jeweiligen Aufnahmegesellschaft zusammenbringt. Einen Einblick in die Praxis lieferte Katrin Hechler (Kreisbeigeordnete des Hochtaunuskreises), die Initiativen zur Förderung des interreligiösen Austauschs zwischen Christen, Muslimen und Juden vorstellte. Yasemin El-Menouar (Senior Expert, Bertelsmann Stiftung) stellte schließlich im letzten Vortrag der Tagung die Ergebnisse des aktuellen Religionsmonitors der Bertelsmann Stiftung vor.

Podiumsdiskussion mit Rainer Forst, Donatella Di Cesare, Matthias Lutz-Bachmann und Andreas Niederberger (Foto: Stefanie Wetzel)

Weitere Infos zur Konferenz unter <https://www.forschungskolleg-humanwissenschaften.de>



Ein Videomitschnitt des Keynote Vortrags von Donatella Di Cesare findet sich auf YouTube: <https://www.youtube.com/c/ForschungskollegHumanwissenschaften>

